

— 138 —

den Engel, wo die Postwagen und die großen Gil-Frachtwagen von Hummel in Kehl auf ihrem Weg von Frankfurt nach Schaffhausen vorfahren und von dem Büble mächtig angestaunt wurden. Es verguckte sich namentlich in die Postillons mit ihren Posthörnern, ihren lackierten Hüten und ihren goldgelben Fräcken.

Und so oft er in Hasle war und, neben dem Vater auf dem leeren Leiterwagen sitzend, heimfuhr, sprach der Jakobele von nichts anderm, als daß er einmal „Postile“ werden dürfe, was ihm der Alte jeweils zusagte, sobald er aus der Schule wäre.

Alle Kinder der Volksschule freuen sich auf die Schulentlassung, besonders die auf dem Schwarzwald, wo zwar schwere Arbeit ihrer wartet, aber auch die ungetriebte Freiheit, in Wald und Wiese zu leben, und den weiten Weg in die Schule nicht mehr machen zu müssen. Der Jakobele aber ersehnte jenen Tag am heißesten von allen Kindern der kleinen Dorfschule auf dem „Williger Schloßberg“, weil er Postillon werden wollte.

2.

An der Erfüllung unserer menschlichen Lieblingswünsche hängen aber in der Regel Schweiß und Tränen. So ging es auch dem Jakobele. Zu gleicher Zeit, da ich in Rastatt, wo mein heißer Wunsch, Student werden zu dürfen, sich erfüllen sollte, in dem Schuhmacherhäuschen am Rohrersteg saß und weinte, weinte der Jakobele ins Engewirts Roßstall z' Hasle, wo er sich zum Postillon ausbilden wollte.

Der Engewirt hatte ihn trotz seiner Jugend aufgenommen, vorerst jedoch ohne Lohn. Das wäre noch zum Aushalten gewesen, aber der Jakobele meinte, er bekäme jetzt gleich einen gelben Frack, ein Posthorn und einen Hut; doch hierin hatte er sich bitter getäuscht.